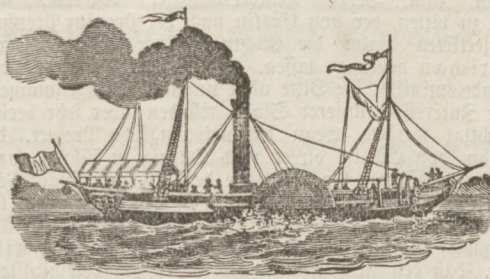


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 116.

Mittwoch, den 22. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Paris, Dienstag 21. Mai, Morgens.

Der heutige „Moniteur“ sagt: Mehrere italienische Journale haben ein Schreiben wieder abgedruckt, welches der Kaiser an den Prinzen Murat gerichtet haben soll. Obgleich der Kaiser den Brief, welchen sein Cousin vor einiger Zeit ohne seine Erlaubnis veröffentlicht, gemißbilligt hat, so hat derselbe dem Prinzen in keiner Weise seine Freundschaft entzogen.

Turin, Montag 20. Mai.

In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer erwiderte der Minister des Innern auf die Interpellationen betreffs Neapels, daß wohl administrative Schwierigkeiten beständen, jedoch keine politische Gefahr vorhanden sei. Bei Unterdrückung der Räubereien seit dem 6. April hätten die Piemontesen nur 30 Tote und Verwundete.

Triest, 20. Mai.

Der Kaiser hat sämtliche vom hiesigen Militairgericht wegen politischer Verbrechen Verurtheilte begnadigt.

Paris, 20. Mai.

Das französische Geschwader ist heute von Toulon nach der syrischen Küste abgegangen; die englische Flotte hat Malta verlassen. Das „Pays“ stellt es in Abrede, daß die in Rom unterzeichnete Petition zu Gunsten der Entfernung der französischen Truppen aus Rom dem Herzoge von Grammont behändigt worden sei.

Die Königin Isabella hat das Dekret unterzeichnet, wodurch sie die Annexion von San Domingo annimmt. (S. N.)

## Das Großherzogthum Posen und die Polen,

gegenüber dem Nationalitäts-Prinzip und dessen neuesten Regungen.

Unter diesem Titel ist bei Mittler und Sohn in Berlin eine Schrift von einem früheren Abgeordneten der Provinz Posen erschienen, welche die politischen Verhältnisse dieser Provinz in ein klares Licht setzt. Die Schrift verdient die größte Beachtung namentlich in gegenwärtiger Zeit, wo nach einer langen Ruhe sich die revolutionären Elemente unter den Polen aufs Neue zeigen und namentlich dem Deutschthum mit Gefahr drohen. Bekanntlich geht die Forderung der Polen der preussischen Regierung gegenüber dahin, der Provinz Posen eine besondere polnische Verfassung zu geben, d. h. mit andern Worten, das deutsche Element in dieser Provinz völlig auszuwischen und zu untergraben. Was es mit dieser frechen Forderung zu bedeuten, erhellt schon aus dem ersten Kapitel der in Rede stehenden Schrift. Nach der letzten amtlichen Volkszählung von 1858 betrug schon damals die Bevölkerung der Provinz (excl. 13,527 Mann Militär):

1,403,628 Seelen, von denen

783,692 der polnischen

619,936 der deutschen Nationalität angehörten.

Neben dieser Zahlenangabe, die gewiß für Jeden von beweisender Kraft ist, ziehe man folgende Mittheilung aus der Schrift des früheren Abgeordneten der Provinz Posen in Erwägung. „Unter dem Begriff „Polen“, heißt es, „daß man sich durch aus nicht die Masse der ehemals polnischen Be-

völkerung vorstellen; vielmehr muß man unter diesem Namen im engeren Sinne nur den revolutionären Theil des Adels, so wie einiger Piteraten und einiger Bürger, namentlich der kleinen Städte, also nur einen äußerst kleinen Theil der polnischen Bevölkerung subsumiren, dessen Gesinnungen von denen der Masse durchaus verschieden sind. Der größte Theil dieses kleinen Bruchtheils der polnischen Bevölkerung und zwar der gesammte polnische Adel, ist aber ursprünglich nicht einmal stammverwandt mit der großen Masse der Ureinwohner des wahren polnischen Bodens, indem letztere „Slaven“ sind, wogegen der Adel sarmatischer Ursprungs und nur ein Eindringling in Polen ist. Daß die Slaven und Sarmaten aber unzweifelhaft zwei ursprünglich ganz verschiedene und erst, in Folge der Völkerwanderungen, zusammengewachsene Völkerstämme sind, läßt sich aus den Werken der zuverlässigen — selbst polnischen — Geschichtsschreiber älterer und neuerer Zeit zur Genüge nachweisen. Nach diesen waren aber die Slaven in specie die Lechen — die älteren Bewohner, die Autochthonen von Polen und den Gegenden von der Weichsel bis zu den pommerschen Küsten schon zu einer Zeit, wo die Sarmaten noch Bewohner Asiens, und zwar der Gegenden am Don, der Küsten des schwarzen Meeres, sowie des Kaukasus waren, bis sie später gedrängt von den Hunnen, bis Ungarn und über das Tatragebirge endlich bis Polen vordrangen und dabei sich alle diese Länder unterwarfen. Die slavischen Bewohner Polens wurden von den Sarmaten unterjocht und so deren Sklaven, die sie blieben, bis Napoleon durch Aufhebung der Leibeigenschaft in allen polnischen Ländern im Jahre 1807 sie aus der Sklaverei erlöste und noch heutigen Tages läßt sich ein polnischer Edelmann der Nachkomme des alten sarmatischen Unterjochers — sowohl in der äußeren Körper- und Gesichtsbildung, als im Charakter und Wesen, früher sogar auch in der Nationaltracht — noch deutlich erkennen. Der polnische Bauer, der Leche, der eigentliche Slave, hat sein abendländisches Kolorit getreu sich bewahrt, während der Sclachic — d. h. der Edelmann, der Nachkomme der vom schwarzen Meere her eingedrungenen Sarmaten — trotz seiner häufigen Vermischung mit den Nationen des Occidents, die morgenländische Färbung noch vielfach durchschimmern läßt. Betrachtet man, zum Beweise dieser Behauptung, beide Stände genau, so sieht man: den Bauern — den Autochthonen — mit einer schlanken muskulösen Gestalt, ruhigen blauen Augen, blondem oder hellbraunem Haupthaar und rother Gesichtsfarbe — der ächte Nordländer! — mit andern Worten: er ist heute noch unverändert derselbe Mensch, wie ihn Tacitus und andere Autoritäten des Alterthums in ihren Schriften so kenntlich gezeichnet haben.

Dagegen sehen wir den sarmatischen Edelmann ausgestattet mit einer kurzen unterfesten Figur und einer ächt orientalishtartarischen Kopfbildung. Diese zeigt sich in dem gebräunten Teint, der gebogenen Nase, den hervortretenden, kugelförmigen Augen mit dunkelflammendem Blick und den schwarzbraunen, oft schwarzen Haaren. Die sogenannten markirten, ächt orientalishtartarischen Gesichter sind das Eigenthum des polnischen Sclachic. Er ist stolz in seiner Haltung, verschlossen im Umgange, befehlend in seinen Manieren.

Auf diese Stammverschiedenheit ist auch hauptsächlich der Mangel an Zuneigung oder richtiger gesagt, die Abneigung begründet, welche der polnische Bauer gegen den Edelmann durchgehend zeigt, indem er

denselben früher wohl fürchtete, jetzt aber weder liebt noch achtet.

Seit der Zeit, wo der polnische Bauer durch das Wohlwollen und die Weisheit der preussischen Regierung seine persönliche Freiheit und nächst besserer Bildung auch die Rechte erhalten hat, welche ihm der Edelmann viele Jahrhunderte genommen hatte, will er aber um so weniger etwas von letzterem wissen.

Nach und nach hat sich der früher sehr zahlreiche Adel der Provinz Posen aber bedeutend vermindert, so daß man denselben wohl sehr hoch berechnet, wenn man annimmt, daß jetzt, incl. des noch immer zahlreichen niedern Adels, höchstens noch 5000 Adelige in der Provinz existiren dürften.

Zu der Masse gutgefinnter polnischer Einwohner, welche der Regierung dankbar, treu und ergeben sind, treten demnach aber noch 619,936 deutsche Einwohner der Provinz (incl. 72,198 Juden), so daß es also unglaublich erscheinen muß, daß bei einer Bevölkerung von 18 Millionen Einwohner, welche der preussische Staat zählt, vielleicht noch nicht 2000 Menschen? also eine mehr als höchst geringe Fraction der Bevölkerung der Provinz Posen es wagen dürfen, mit den maßlosten durchaus unberechtigten, ja völlig ungesetzlichen Ansprüchen nicht nur der Regierung, sondern auch dem erhabenen Träger der Krone fort und fort ungestraft nahe zu treten.

## Rundschau.

Berlin, 20. Mai. Der Prinz Adalbert begleitet in diesen Tagen seine Gemahlin, Frau v. Barmin, nach Carlsbad, wo dieselbe mehrere Wochen zu einer Brunnenkur sich aufhalten wird. — Daß die Kronprinzessin den Militair-Evolutionen häufig zu Pferde jetzt beimohnt, macht auf die Truppen einen günstigen Eindruck. In ihrer Begleitung befinden sich ihre Hofdamen ebenfalls zu Pferde.

Bei der am Sonnabend stattgefundenen Frühjahrsparade erschien auch die Königin in einem Sechsbespann und folgte dem Könige, als er die Fronten gesichtigte. Vorreiter und Stangenreiter waren, wie bei den Corsofahrten, mit Blumenbouquets geschmückt. Nach beendigter Besichtigung der Aufstellung begab sich die Königin in das kronprinzliche Palais.

Die Frau Prinzessin Friedrich Karl, welche sich einige Tage unipäplich fühlte, ist seit dem ersten Feiertage an den Mäfern erkrankt.

Die Arbeiten in den Paradesälen des hiesigen Kgl. Schlosses sollen bis zum 10. Juni beendigt sein und werden deshalb ungemein beschleunigt. Die Arbeiterzahl ist verstärkt und wiederholt auch die Nächte hindurch gearbeitet worden. Die Veranstaltungen zur Verherrlichung des Aktes der Thronbesteigung König Wilhelm I. werden sich auf ein großes, in der ersten Hälfte des Juni zu veranstaltendes Hoffest beschränken.

Bremen, 14. Mai. In der vorgestrigen Versammlung der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins wurde u. A. die Frage in Betreff der Errichtung einer deutschen Kanonenbootflotte zum Schutze unserer Küsten erörtert. Dr. Ehneck leitete die Verhandlung durch einen längeren Vortrag ein, in welchem er die Nothwendigkeit einer Kriegsflotte für Deutschland nachwies, wenn dieses diejenige Stellung unter den Weltmächten einnehmen soll, welche ihm seiner Größe nach gebührt. Da aber hieran nicht wohl eher zu denken sei, bevor Deutschland eine kräftige Centralgewalt habe, so müsse man sich vorerst damit



begnügen, wenigstens den nothwendigsten Schutz für unsere Küsten und unseren Handel zu schaffen und dazu seien zunächst die Hansestädte berufen. Auf den Antrag des Redners wird folgende Resolution beschlossen: „Die Herstellung einer deutschen Kriegsflotte ist ein dringendes Bedürfnis für die Vollenkung eines nationalen Wehrsystems. Nur im Besitz einer mächtigen Kriegsflotte ist Deutschland im Stande, die ihm unter den Nationen der Welt gebührende Stellung zu erlangen und zu behaupten. Die vollständige Erreichung dieses Zieles ist erst nach Begründung einer kräftigen Centralgewalt zu erwarten. Aber es ist gleichwohl eine Aufgabe der einzelnen, insbesondere der Küstenstaaten, schon jetzt auf dasselbe hinzuwirken. Namentlich haben die Nordseestaaten auf dem Grunde, welcher durch die preussische Marine zur Herstellung einer deutschen Flotte gelegt ist, fortzubauen und baldmöglichst für die Beschaffung einer ihren Kräften entsprechenden Küstenflotte Sorge zu tragen. Im gegenwärtigen Augenblicke ist vor Allem eine schleunige Verstärkung der Regierungen aller oder einzelner Nordseestaaten erforderlich, um eine verhältnismäßige Anzahl von Dampfantriebsbooten zu bauen, durch welche einer für den Fall eines Krieges mit Dänemark unseren Häfen drohenden Blockade wirksam begegnet werden kann. Die Bereitwilligkeit der Bevölkerungen, die für diesen Zweck nöthigen Opfer zu bringen, ist um so sicherer vorauszusetzen, weil dieselben damit gleichzeitig eine Pflicht gegen sich selbst und gegen das gesammte Deutschland erfüllen werden.“ Die Versammlung fordert sodann die anwesenden Vertreter der Bürgerschaft auf, den Gegenstand in der Volksvertretung zur Sprache zu bringen.

London, 16. Mai. Gestern Abend wurde in der Freemasons Tavern der 72. Jahrestag der Gründung des „Royal Literary Fund“ (zur Unterstützung von verdienten Schriftstellern aller Nationen) durch ein Bankett gefeiert, bei welchem der Herzog von Arundale den Vorsitz führte, und unter Anderen der Graf von Paris, der Herzog von Chartres, der Prinz von Condé, der Graf von Eu, der belgische Gesandte, Lord Stratford, Lord Shrewsbury, Disraeli, Thackeray u. s. w. als Gäste erschienen waren. — Der Vorsitzende, der mit lautem Beifall empfangen wurde, brachte den herkömmlichen Toast auf die Königin und das ganze königliche Haus mit den warmsten Worten aus: „Ich habe kein Recht — sagte er unter Anderem — dies in Ausdrücken zu thun, deren sich ein loyaler Engländer bedienen würde, doch darf ich wohl sagen, daß Niemand mehr Achtung und Hingebung für Ihre Königin besitzen kann, als ich. In ihr erblicke ich die Verkörperung Ihrer edlen freien Institutionen, in ihr die Souveränin eines Landes, das meinem eigenen Geburtslande in Freundschaft verbündet ist und hoffentlich bleiben wird, das allen Verbannten eine Zufluchtsstätte bietet, ohne ihnen erniedrigende Bedingungen aufzuerlegen, und ohne mehr von ihnen als die Beobachtung der Landesgesetze zu verlangen. Ich bewundere in Ihrer Königin die vorzüglichste aller Frauen, denn ich hatte selbst wiederholt Gelegenheit ihr außerordentliches Zartgefühl zu bemerken, das unter so hochgebornen Personen eben nicht gewöhnlich angetroffen wird.“ Nachdem die Toaste auf Meer und Flotte getrunken worden waren, brachte er den eigentlichen Trinkspruch des Abends aus: „Dem Gedeihen des literarischen Unterstützungs-Vereins,“ der durch eine längere Rede von ihm eingeleitet wurde.

Aus Madrid. 16. Mai, meldet die „Correspondencia“, daß es nicht wahr sei, wenn behauptet worden, England mische sich in die marokkanische Angelegenheit; es liege auch nicht der mindeste Grund vor, mit Marokko neue Handelsverträge zu schließen.

Der „Correspondencia“ zufolge hat das in Algier vereinigte spanische Geschwader Befehl erhalten, die afrikanische Küste zum Uebungsplatze zu wählen und sich daselbst hauptsächlich im Mörserschießen zu üben.

Pesth, 17. Mai. Im weiteren Verlauf seiner Rede über den Adressentwurf sagte Cötvös: Wenn die Ungarn in den Reichsrath eintreten, könnten sie einen überwiegenden Einfluß ausüben. Ungarn wolle aber nicht den Ruin Oesterreichs, sondern nur sein Recht. Die Sache Ungarns sei mit den Interessen der übrigen Völker der Monarchie, mit den Sicherheits-Ideen Deutschlands und Italiens solidarisch, sie könne auf die Dauer nicht unterliegen. Es sprachen noch mehrere Redner gegen und einer für die Zweckmäßigkeit der Adresse. Die Debatte wurde um 2 Uhr vertagt. Es waren noch 70 Redner eingeschrieben.

Bern, 15. Mai. Die patriotische Theilnahme der Mitbürger am Anblicke der Glarner bewährt sich. So hat die Regierung von Bern gestern beschlossen, vom Großen Rathe eine Gabe von 20,000 Fr. zu verlangen, wovon 10,000 Fr. bereits abgegangen sind. Aargaus Regierung schickte ebenfalls 10,000 Fr.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 22. Mai.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 21. Mai.]  
Vorsitzender: Herr Justiz-Rath Walter. Magistrats-Commissarius: Herr Stadt-Rath Dudenhoff, das Protokoll liest Herr Bank-Director Schottler; anwesend 42 Mitglieder. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und, da sich kein Widerspruch erhebt, angenommen. Zu Mit-Redactoren des neuen Protokolls werden die Herren Hausmann, Zebens und Klose bestimmt. Vor der Tagesordnung erbitet sich Herr J. W. Krüger das Wort. Es sei, sagt er, durch die Zeitungen bekannt geworden, daß sich eine Deputation von Männern aus Hinterpommern zum Herrn Handelsminister begeben, um ihn zu bitten, der von Cöslin nach der Provinz Preußen projectirten Bahn die Richtung über Bütow nach Dirschau geben zu lassen. So viel er wisse, habe der Handelsminister die Bitte nicht ungünstig aufgenommen. Die Interessen unserer Stadt würden aber sehr beeinträchtigt werden, wenn das ursprüngliche Project, die Bahn von Cöslin direct nach Danzig zu führen, aufgegeben würde. Er beantrage deshalb, die Stadt-Verordneten-Versammlung wolle den Magistrat ersuchen, ihr über den Stand der Sache Auskunft zu geben. Der Antrag wird angenommen. Zugleich theilt Herr Goldschmidt mit, daß den Aeußerungen des Herrn Handelsministers zufolge nicht so schnell an die Ausführung des Baues der Bahn gegangen und daß dieselbe zunächst von Cöslin nach Stolp geführt werden würde. — Es wird nunmehr zur Tagesordnung übergegangen. Der erste Gegenstand der Besprechung ist die Sperrung der Thorwege auf der Speicherinsel. Es hat sich nämlich von Arbeitern, deren Weg täglich nach den Speichern führt, darüber Beschwerde erhoben, daß die bezeichneten Thore des Abends zu früh geschlossen und des Morgens zu spät geöffnet werden, wodurch sie zu bedeutenden Unwegen auf ihrem Gange zur Arbeit genötigt würden. In Folge dieser Beschwerde hat der Magistrat eine Verkürzung der Sperrzeit für gut befunden und seinen über dieselbe entworfenen Plan der Stadt-Verordneten-Versammlung zur Genehmigung mitgetheilt. Dieser Plan lautet: in den Monaten November, December und Januar dauert die Sperre von 5 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens, in den Monaten October und Februar von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens, in den Monaten März und Septbr. von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens, in den Monaten April und August ½ 8 Uhr Abends bis ½ 5 Uhr Morgens, in den Monaten Mai, Juni und Juli von 9 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens. Herr Hausmann beantragt für die Zeit vom 1. Februar bis zum letzten August noch eine größere Einschränkung der Sperrzeit. Herr Zebens erklärt sich gegen diesen Antrag. Der Zweck der Sperre der in Rede stehenden Thore sei, die Diebstähle in den Speichern der Insel zu erschweren, in den Morgen- und Abendstunden würde gerade am meisten gestohlen. Der Arbeitsgänger würde übrigens nicht davon sterben, daß er den kleinen Umweg von dem Rukthor nach dem grünen Thor mache. Herr Goldschmidt spricht sich gleichfalls dahin aus, daß dem Zweck der Sperre durch deren zu große Verkürzung entgegen gearbeitet würde, was wohl zu bedenken sei, zumal in neuerer Zeit die Diebstähle auf der Speicherinsel zugenommen. Herr Hausmann bemerkt Herrn Zebens, daß mancher Arbeiter bei der jetzt bestehenden Sperrzeit wohl einen Umweg von einer halben Stunde zu machen habe. Nachdem noch die Herren Klose und J. C. Krüger im Interesse der Sicherheit vor Dieben sich gegen den Antrag des Hrn. Hausmann erklärt, wird derselbe abgelehnt und die Magistrats-Vorlage angenommen. Es folgt ein Antrag des Magistrats, betreffend die Beseitigung zweier Buden auf der langen Brücke, welche der Passage hinderlich sind. Dieselben sind bis jetzt für einen geringen Miethszins verpachtet worden und zwar die eine jährlich für 2 Thlr. 15 Sgr. und die andere für 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Da das Ehepaar, welches dieselben so lange in Pacht gehabt, mit Tode abgegangen, so hält es der Magistrat für den geeigneten Zeitpunkt, sie zu beseitigen und erucht die Stadt-Verordneten-Versammlung um die Genehmigung zur Streichung der Pachtsumme von 4 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. in dem Einnahme-Stat. Wird bewilligt. Ein Gesuch einer Handelsfrau um die Concession zu einem Trödler-Geschäft wird ebenfalls bewilligt, indem die Nothwendigkeit und Nützlichkeit eines solchen nicht bestritten, sondern anerkannt werden. Ferner kommt zur Besprechung eine Vorlage des Magistrats, welche eine Nachbewilligung der Summe von 157 Thlr. für gekaufte Gränzsteine verlangt. Nach einer kurzen Debatte wird dem Verlangen nachgegeben.

Nun folgt das bereits am 22. Jan. zur Sprache gekommene Project, das Bassin bei Neufahrwasser zu einer Holzlagerung einzurichten. Für die Prüfung des Projects ist eine Commission niedergesetzt, welche die Angelegenheit mit großem Eifer verfolgt und der Versammlung die Resultate der Prüfung mitgetheilt hat. Aus derselben ergibt sich, daß das Bassin eine Tiefe von 3 Fuß und einen Flächeninhalt von 55 Magdeb. Morgen hat, so daß es etwa 40,000 Stück Rundbölzer zu fassen vermöchte. Inzwischen hat sich bei der Untersuchung des Bassins herausgestellt, daß für die Einrichtung desselben zur Holzlagerung zunächst ein Dünenbau nothwendig ist, der die Summe von 300 Thlr. kosten würde. Es handelt sich nun um die Bewilligung derselben. Herr J. C. Krüger spricht sich zwar für die Bewilligung aus, aber stellt in Frage, ob der Stadt ohne Einwilligung der Militärbehörde die freie Benützung des Bassins zustehe. Die Herren Zebens und Goldschmidt, welche Mitglieder der Commission sind, geben eine Erklärung des Sachverhältnisses, worauf die Summe einstimmig bewilligt wird. Es wird ferner bewilligt, dem von Stuthof hierher versetzten Lehrer Herrn Bentlin die Anzugskosten mit 15 Thlr. und dem von Neufahrwasser hierher versetzten Lehrer Herrn Daich die Anzugskosten mit 25 Thlr. zu erstatten. Es

folgt ein Gegenstand, der zu einer lebhaften Debatte Veranlassung giebt. Wie aus einer früheren Sitzung der Stadtverordneten bekannt ist, das Oberförsterhaus in Steegen häufig, so daß entweder ein gründlicher Ausbau oder ein Neubau sich als nothwendig herausstellte. Zum Zwecke des Ausbaues hat Hr. Bau-Inspector Pohl einen Plan eingereicht, nach welchem derselbe die Summe von 3386 Thlr. kosten würde. Der Neubau würde, nach einem von Herrn Stadt-Baurath Licht entworfenen Plan, die Summe von 5180 Thlr. erfordern. Herr Klose beantragt, daß man zuerst die Frage beantworten möge, ob neu gebaut werden solle; worauf man sich im Besprechungsfalle über das „wie“ zu entscheiden haben würde. Herr Focking erklärt, daß er einen Neubau nicht für nöthig halte; denn er habe sich durch die eigene Anschauung überzeugt, daß das alte Oberförsterhaus sich noch in einem ganz guten und wohnlichen Zustande befände. Herr Liévin erklärt sich gegen die von Hrn. Klose beantragten Fragestellung, denn es sei ja schon von der Versammlung der Beschluß zum Neubau des Oberförsterhauses in Steegen gefaßt worden. Dieser Behauptung treten die Herren Klose und Hennings entgegen, worauf vorgeschlagen wird, den streitigen Punkt durch Einsicht in das Protokoll der Sitzung, in welcher nach Herrn Liévin's Meinung jener Beschluß gefaßt sein soll, sogleich zu erledigen. Herr Schottler verliest die betreffende Stelle aus dem Protokoll, aus welcher sich ergibt, daß der Beschluß freilich noch nicht von der Versammlung gefaßt worden. Inzwischen fährt Herr Liévin fort, die von Herrn Klose beantragte Fragestellung zu bekämpfen. Es sei, sagt er, gar nicht Sache der Versammlung, noch darüber zu entscheiden, ob überhaupt ein Ausbau oder Neubau des Oberförsterhauses in Steegen nöthig sei. Hierüber hätten sich bereits die beiden Sachverständigen, Herr Bau-Inspector Pohl und Herr Stadt-Baurath Licht, erklärt. Das Gutachten dieser beiden Herren liege der Versammlung zur Einsicht vor. Wollte sie dasselbe nicht als maßgebend ansehen, so würde sie dadurch ein Mißtrauensvotum gegen sich selber aussprechen; denn sie habe ja die beiden Herren zu ihren Sachverständigen gewählt. — Es wird hierauf der Antrag des Herrn Klose mit 24 gegen 18 Stimmen angenommen. Nunmehr ergreift Herr Liévin wieder das Wort und entwickelt mit vieler Beredsamkeit eine Menge von Gründen für den Neubau. Herr Klose behauptet darauf, daß keine Nothwendigkeit für den Neubau vorhanden sei. Das Project des Neubaus sei einzig und allein aus dem Wunsch, dem Herrn Oberförster eine bequeme Wohnung zu verschaffen, hervorgegangen. Herr Schäfer, der sich über den Zustand des Hauses durch die eigene Anschauung unterrichtet hat, schließt sich der Ansicht des Herrn Vorredners an. Das Haus sei keinesweges, sagt er, dem Einsturz nahe, wie von verschiedenen Seiten behauptet wurde. Die Fassade desselben bilde noch eine gerade Linie, und das sei der beste Beweis gegen jene Behauptungen. Dazu feien aber auch die Treppen, der Dachstuhl u. s. w. im besten Zustande. Im weiteren Verlauf der Debatte beschwert sich Herr Klose darüber, daß ihm Hindernisse in den Weg gelegt worden seien, sich durch die eigene Anschauung von dem Zustande des Hauses zu überzeugen. Von Seiten der Kammer-Deputation sei ihm gesagt worden, es sei nicht nöthig, daß er das Haus besichtige. Herr Hennings spricht seine Verwunderung darüber aus, wie es möglich gewesen, Herrn Klose das zu verweigern, was doch von jedem Vernünftigen als eine eben so nothwendige wie natürliche Forderung angesehen werden müsse. Es müsse, sagt Herr Hennings, diese Weigerung sogar gerechtes Erstaunen erwecken, indem sie von einer Seite gekommen, wo das Prinzip der Selbstregierung zum Vortritt erhoben worden. Nicht nur die Stadt-Verordneten-Versammlung, sondern das ganze Publicum solle ja auf Grund der eigenen Anschauung zu urtheilen und zu handeln berechtigt sein. — Herr Pivko beantragt hierauf, die Angelegenheit zu vertagen und zur Erledigung derselben eine gemischte Commission, bestehend aus den beiden Bautechnikern Pohl und Licht und Mitgliedern der Versammlung, die entgegen gesetzte Ansichten in dieser Angelegenheit vertreten, nieder zu legen. Nachdem Herr Liévin diesen Antrag befürwortet, wird die von Herrn Klose erhobene Beschwerde von verschiedenen Seiten erklärend besprochen. Schließlich wird Herrn Pivko's Antrag angenommen, und es werden zu Mitgliedern der gemischten Commission erwählt: die Herren Licht, Pohl, Schäfer, Klose, Fr. W. Krüger, Liévin, Wagner, Hennings, Thiele. Es wird ferner der Beschluß gefaßt, das Gehalt der wissenschaftlichen Hülfsehrer an der St. Petri- und St. Johannis-Schule auf 500 Thlr. festzusetzen. Außerdem kommt eine Expropriations-Angelegenheit zur Sprache. Befuß der Regulirung der gr. Mühlengasse und des Altst. Grabens sind nämlich zwei, den Herren Paninski und Achenheim gehörige Parzellen nöthig. Die Parzelle des Herrn Paninski hat einen Flächeninhalt von 3 ¾ Dr.-R., wofür er 500 Thlr. fordert; die des Herrn Achenheim hat einen Flächeninhalt von 7 ¼ Dr.-R., wofür er 1700 Thlr. beansprucht. Da der Magistrat es nicht für angemessen hält, diese Forderung zu bewilligen, so erucht er die Versammlung um die Zustimmung, sich von der Regierung die Erlaubnis zum Expropriationsverfahren einzubohlen. Die Zustimmung erfolgt. — Zum Schluß der Sitzung kommt eine Vorlage des Magistrats, betreffend das Verhältniß hiesiger Gejellen zur Krankenkasse, zur Sprache. In der Vorlage befindet sich ein §., nach welchem jeder zugewanderte Gejelle, sobald er nicht in der Zeit eines dreitägigen Aufhates am hiesigen Orte einer Krankenkasse beigetreten, polizeilich ausgewiesen werden soll. Diesen §. bezeichnet Herr Schirmacher als einen sehr harten; auch Herr J. C. Krüger erklärt sich im Interesse der Arbeitgeber gegen denselben, während ihn auch Herr Bode angreift. Es wird hierauf beschlossen, die Angelegenheit zu vertagen und behufs einer humanen und gründlichen Regelung derselben eine Commission aus der Mitte der Stadt-Verordneten niederzusetzen. Für dieselbe werden die Herren Schirmacher,



J. G. Krüger und Bode gewählt. Nach dem Schluß der öffentlichen Sitzung um 7 Uhr folgt eine geheime.

— In der geistigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde für ein erkranktes Magistratsmitglied ein Beitrag zur Badereise und für die 25jährige Amtsführung eines Lehrers eine Gratifikation bewilligt.

— Gestern Abend wurde die Mannschafft der Feuerwehr durch den Telegraphen nach der Steinnigischen Ceres-Deilmühle in der Weidengasse Nr. 37 gerufen, wo der Fabrikshornstein brannte. Das Feuer wurde sofort gelöscht.

— Die Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft hielt heute, von dem schönsten Wetter begünstigt, bei klingendem Spiel den üblichen Auszug nach dem geschmackvoll decorirten Schießgarten. Vormittag fand das Preisschießen statt. Den ersten Preis gewannen die Herren Rentier Mogilowski, Schuhmachermeister Naumann und Malermeister Lukowski. Ueber den weiteren Verlauf des Festes in nächster Nummer.

— Das fisciatische Mühlengrundstück Czubeck am Schwarzwasser im Stargarder Kreise soll auf die Zeit von 12 Jahren von Neuem verpachtet werden.

— Wie der Kassube, wenn er als Rekrut bei einem hiesigen Regiment eingetreten, mit unbedingtem Gehorsam die Strenge seines Unteroffiziers erträgt, haben viele von uns gesehen. Neulich aber hatten wir Gelegenheit, Zeuge eines umgekehrten Falles zu sein. An einem Pulverschuppen auf dem Walle zwischen dem Leeger- und Langgarter-Thor stand ein Musketier (Kassube) Schildwache, während ein Unteroffizier, sein Mädchen im Sonntagschmucke am Arme führend, harmlos daher geschritten kam und eine brennende Cigarre im Munde hatte. „Herr Unteroffizier“, rief ihm der Soldat im gebrochenen Deutsch zu, „nehmen Sie sogleich die Cigarre aus dem Munde! Sie wissen so gut wie ich, daß hier nicht geraucht werden darf!“ Der Herr Unteroffizier war wie vom Blitz getroffen und fügte sich augenblicklich dem Befehle der Schildwache.

Thorn. Der Generalmajor Hr. v. Prittwitz, Kommandant der Festung Thorn, ein dem Anscheine nach rüstiger Militair, ist pensionirt worden. Die Nachricht von der Verabschiedung wurde von der Bevölkerung mit größtem Beileid aufgenommen. Hr. v. P. bezeugte sich als ein humaner Offizier, der sich auch lebhaft für die Hebung des intellektuellen Lebens am hiesigen Orte in mannigfacher Richtung bethätigte. Sein Nachfolger ist der Kommandant von Magdeburg, Hr. Oberst v. Stüdradt.

Elbing, 21. Mai. In den Tagen am 13., 14. und 15. Juli d. J. soll hier ein Provinzial-Turnfest für Ost- und Westpreußen stattfinden. Ein diesfälliges Comité hat sich bereits gebildet. Der Beitrag soll für jeden Teilnehmer 15 Sgr. betragen. Herr Oberlehrer Dr. Steincke nimmt Anmeldungen zur Theilnahme entgegen.

— In vergangener Nacht ist in Braunsberg ein heftiges Feuer gewesen, welches in der nach dem Bahnhofe belegenen Vorstadt mehrere Scheunen eingeäschert hat.

Königsberg. Nach den nun neuerdings eingelaufenen Nachrichten werden die Guldigungsfeierlichkeiten hieselbst bestimmt im künftigen Monate stattfinden, indessen ist der Tag derselben auch jetzt noch nicht festgesetzt. In Folge dessen haben die Arbeiter, welche im Königl. Schlosse mit der Renovation der Königl. Zimmer etc. und mit der Ausmalung des Moskowitzsaales beschäftigt sind, die Thätigkeit erhöht. Gestern mit dem Schnellzuge wurde die Ankunft des Geh. Ober-Baurath Stiller von Berlin erwartet, welcher noch bauliche Anordnungen für die Festlichkeiten treffen soll. (R. H. Z.)

— Aus einer Quelle, deren Glaubwürdigkeit nicht den Zweifel zuläßt, theilen wir eine der gewiß seltensten oder vielleicht noch nie vorgekommenen Naturmonstrositäten mit. In dem Dorfe Kiewen, Kreises Lesko, nicht weit von durch Kaiserdes „Storch von Nordenthal“ bekannter gewordenen Gute Nordenthal, litt das bisher gesunde fünfjährige Kind einer Schmiedefrau an einer bedeutenden Anschwellung oder richtiger Aufreibung des Leibes, so daß es sichtlich dahin welkte und sich kaum mehr bewegen konnte. Man ist dort nicht gleich mit Aerzten bei der Hand, gab vielleicht auch dem dort üblichen übermäßigen Kaffeegetränke Schuld, den Leib des Kindes so aufgetrieben zu finden. Um so überraschender war es daher für die Angehörigen des Kindes, als der Bauch desselben sich zu öffnen anfang und, nur durch eine dünne Haut verschleiert, die Umrisse eines vollständig ausgebildeten anderen Kindes sichtbar wurden. Eine nähere Untersuchung ließ deutlich nicht nur einen mit Haaren bewachsenen Kopf und einen großen Zahn im Munde, sondern auch eine vollständige Gesichtsbildung erkennen. Auf den Rath der Nordenthaler Gutsheerrschaft ist das Kind mit dieser Naturabnormität nach Eyd zur Untersuchung für die dortigen Aerzte geschickt. Die Aerzte sind der Ansicht, daß das Kind ursprünglich eine Zwillingsgeburt gewesen ist.

Von der polnischen Grenze, 20. Mai. Nach amtlicher Bekanntmachung sind die Gesehten-

würse für die Verwaltungsreform im Königreich Polen durch die dazu bestimmte Verathungskommission vollendet. Platanoff und Karnicki sind nach Petersburg gereist, um denselben die Kaiserliche Sanction zu verschaffen. Die Truppen sind theilweise von den öffentlichen Plätzen in Warschau zurückgezogen.

— Der Erzbischof von Warschau ist auf's Schloß berufen und an ihn das Verlangen gestellt worden, das Singen des Nationalliedes durch die Geistlichen in den Kirchen zu verbieten. Der Erzbischof hat dies entschieden verweigert, indem er dem Volke das nicht entziehen wolle, was allein in der Betrübnis ihm Tröstung gewähre.

## Der fünfundzwanzigste November.

Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Schuldig oder unschuldig? Diese Frage, welche seit dem Beginn der Verhandlung den Scharfsinn aller derer beschäftigte, die derselben bewohnten, — welche in und außer dem Gerichtssaal mit Leidenschaftlichkeit erörtert wurde und bereits den größten Theil der Einwohner Sternbergs in zwei große disputirende Partheien getheilt hatte, da der Prozeß Walbau bald der ausschließliche Gegenstand der Aufmerksamkeit und des Gesprächs in allen öffentlichen und privaten Kreisen der Stadt wurde und alle andern Interessen augenblicklich in den Hintergrund drängte, — diese Frage hatte bisher gleichwohl die Gemüther kaum in eine so quälende Aufregung und Spannung versetzt, als während des zuletzt geschilderten Auftritts. Welche bitter schmerzlichen Empfindungen mußten Walbaus Brust bewegen, wenn er sich unschuldig fühlte und sich sein früheres Verhältniß zu Gertrud, die glücklichen Tage einer hoffnungsreichen Liebe — und andererseits das grausame Verhängniß vergegenwärtigte, welches ihr gegenwärtiges Zusammenkommen an dieser Stätte und unter solchen Verhältnissen herbeigeführt hatte! Welche Hoffnungen hegte er von ihrer Aussage für den Nachweis seiner Unschuld? War sie im Besitz eines Geheimnisses, welches das über dem Erwerb des Kastens und der Papiere schwebende Dunkel aufzuhellen vermochte? Und welcher Art war dies Geheimniß, daß er es selbst nicht aufklären zu dürfen glaubte und doch die Hoffnung zu hegen schien, daß Gertrud den Schleier desselben lüften würde? Wußte er genau, was sie aussagen konnte, oder hatte er nur Vermuthungen darüber?

War Walbau dagegen schuldig, mit welchen Gefühlen mußte er seiner Geliebten gegenüberstehen, als sie ihm in so rührender und ergreifender Weise ausdrückte, daß sie an seiner Unschuld nicht zweifle; als sie seine Hand streichelte und an ihren Busen drückte, während sein Gewissen ihm sagen mußte, daß dieselbe mörderisch den Dolch in die Brust ihres einzigen Bruders gestoßen habe! Welchen Grad von Heuchelei und Verstocktheit setzte es voraus, daß er in Worten und Geberden seine Freude über die Täuschung auszudrücken vermochte, in welcher er Gertrud gefangen sah! Und welche Hoffnungen konnte er unter diesen Umständen auf ihre Aussage bauen, da er ihren Character doch zu gut kennen mußte, um nicht fest überzeugt zu sein, daß sie zu seiner Rettung auch nicht um eine Linie von der reinen Wahrheit abweichen würde?

Die Lösung dieser Fragen erwartete man von der Vernehmung Gertruds, und es ließ sich daher erklären, welch feierliches Schweigen der gespanntesten Aufmerksamkeit sich über die Versammlung verbreitete, als Gertrud sich endlich dem Gerichtshof gegenüberstellte und dem Präsidenten erklärte, daß sie jetzt bereit und im Stande sei, seine Fragen zu beantworten.

Indeß gleich die erste Frage, welche derselbe an sie richtete, schien sie in Verlegenheit zu setzen. Sie betraf einen der allgemeinen Punkte, über welche jeder Zeuge zunächst Auskunft zu geben hat, nämlich ob irgend Jemand, namentlich einer der Angeklagten, sich unterfangen habe, sie mündlich oder schriftlich zu unterrichten und zu bestimmen, was und wie sie hier aussagen sollte? Nach einigem Zögern erklärte sie, daß sie vor einiger Zeit einen mit Blut geschriebenen Brief von der Hand Walbaus empfangen habe, der sich allerdings auf das von ihr abzulegende Zeugniß bezöge. Sie wisse nicht, in wiefern dies auf die Sache von Einfluß sei, habe aber das Schreiben, sowie ein gleich nach der Abreise Walbaus erhaltenes bei sich und überreiche beide hiemit dem hohen Gerichtshofe zur eigenen Prüfung. Der erstgedachte Brief sei mit der Post von Sternberg gekommen, und zwar unter der von einer unbekannten Hand geschriebenen Adresse ihres alten Dieners Christian Felsenhorst.

Der Präsident ließ beide Schreiben zunächst dem Angeklagten vorlegen, der sie ohne Weiteres als von seiner Hand herrührend anerkannte. Sodann wurden

sie verlesen. Der Inhalt des einen ist bereits oben mitgetheilt. Das andre lautete:

„Obgleich ich mir nicht erklären kann, welche Gründe Sie bestimmen, die Uebersendung des Kastens und der Papiere an mich geheim zu halten, so ist mir Ihr Wille doch zu heilig, als daß ich mich ihm nicht unterwerfen sollte. Wenn Sie daher nicht Selbst für gut finden, das Siegel des Geheimnisses zu lösen, so können Sie versichert sein, daß auch die Tortur mich nicht zwingen würde, dasselbe zu verlegen. Mögen Sie darin einen Beweis meiner Liebe und Dankbarkeit erblicken, daß ich Sie nicht bitte, zu meiner Rettung ein Ihnen peinliches Zeugniß abzugeben, obgleich es sicher scheint, daß nichts anderes mich von einem schimpflichen Tode auf dem Schaffot befreien kann, als wenn Sie es bezeugten, daß ich den Kasten und die Papiere aus Ihren Händen empfangen habe.“

Der Präsident bemerkte hierauf, daß es allerdings den Anschein habe, als wenn dieser Brief zu dem Zweck geschrieben sei, Gertrud zur Abgabe einer bestimmten Aussage zu veranlassen, und daß er sie daher dringend ermahne, an den von ihr zu leistenden Eid zu denken, und ihm der reinen Wahrheit gemäß zu sagen, ob sie den dort stehenden Blechkasten nebst einer Summe in Werthpapieren an Walbau übersendet habe und wann das geschehen sei?

Niemand wagte zu athmen, als Gertrud den Blechkasten flüchtig betrachtete und dann Folgendes erklärte:

Ich habe bis zum Empfang des verlesenen Schreibens keine Ahnung davon gehabt, daß Herr Walbau mit Rücksicht auf mich sich veranlaßt sehen konnte, in einer so wichtigen Sache irgend eine Zurückhaltung zu beobachten. Man hat mich aus Schonung während meiner Krankheit gänzlich im Unklaren darüber gelassen, welche Rolle dieser Kasten und die in demselben befindlichen gewesenen Papiere in dieser Untersuchung spielten, sonst würde ich längst mich über die Sache haben vernehmen lassen. Denn, wenn ich auch Herrn Walbau Verschwiegenheit anempfohlen habe, so war es doch keineswegs meine Meinung, daß dieselbe auch dann noch beobachtet werden solle, wenn ihm daraus irgend eine Gefahr erwüchse. Ich trage gar kein Bedenken, es hier öffentlich zu versichern und zu beschwören, daß Walbaus Brief mich zu nichts weiterem auffordert, als die reine Wahrheit zu sagen. Denn es ist vollkommen richtig, daß ich ihm durch Benjamin am Abend des 25. Novbr. diesen Kasten mit etwa 10,000 Thln. in Pfandbriefen übersendet habe.

Mit dieser Erklärung, welche dem gegen den Angeklagten befangenen Theil der Versammlung so unerwartet kam, wie ein Donner Schlag aus heiterm Himmel, schien die Verhandlung an einen entscheidenden Wendepunkt angekommen zu sein. Stand es fest, daß Angeklagter den Blechkasten mit den Papieren dem Ermordeten nicht geraubt, sondern auf andere Weise erhalten hatte, so würde damit ein so wichtiger Grundstein aus dem künstlichen Gebäude des gegen ihn geführten Beweises herausgenommen, daß dasselbe vollständig zusammenstürzen mußte, zumal wenn in Erwägung genommen wurde, daß die bei diesem Punkt von Walbau beobachtete Zurückhaltung unter den vorliegenden Umständen sehr zu seinen Gunsten sprechen mußte. Dieselbe blieb allerdings auch für den Fall seiner Unschuld ziemlich räthselhaft, war aber doch noch viel unerklärlicher, wenn man annahm, daß er schuldig sei.

Selbst der Präsident und der Staatsanwalt schienen durch das von Gertrud abgelegte Zeugniß im höchsten Grade betroffen und in ihrer bisher festgehaltenen Uebergangung von der Schuld Walbaus augenscheinlich wankend gemacht. Der Eindruck war nach allen Seiten hin so außerordentlich, daß dem Präsidenten momentan die Zügel der Herrschaft entrisen wurden. Nach Gertruds letzten Worten fühlte Jeder das Bedürfnis, seinen Empfindungen Worte zu geben; und da auch einige der Richter sich nicht enthalten konnten, dem Präsidenten ihre Meinung über die Lage der Sache zu äußern, einer aber namentlich für nöthig hielt, den Zweifel anzuregen, ob Gertrud bei dem scheinbar unlöslichen Widerspruch ihrer Aussage mit andern ermittelten Umständen auch vereinet werden könne, so bemerkte der Präsident den allgemeinen Tumult nicht, und das Publikum suspendirt dahet eigenmächtig die Sitzung auf etwa 5 Minuten, die denn von allen Zungen, namentlich denen der anwesenden Frauen, so gründlich und leidenschaftlich benutzt wurden, daß der Präsident, als er endlich mit Schrecken bemerkte, daß die Volksbewegung über seine monarchischen Rechte hinweggegangen sei, seine Glocke lange und energisch schwingen mußte, bevor es ihm gelang, der geräuschvollen Aufregung Meister zu werden und seine Alleinherrschaft wieder herzustellen.

(Fortsetzung folgt.)



**St. Marien.** Getauft: Müllermeister Rose Tochter Johanna Margaretha. Böttchermeister Knitter Sohn Carl Gotthilf. Schneidermeister Gotsch Tochter Jenny Bertha Maria. Parfülier Paulsen Sohn Sohn Otto. Malermeister Bonnet Sohn Theodor Max. Kahn-schiffer Klawe Tochter Emma Pauline.

Aufgeboren: Buchbindermeister Carl Herrn. Alexand. Schröder mit Jzfr. Annelie Helene Metowski. Königl. Garni.-Auditeur u. Lieutenant im 4. Brandb. Landw.-Regmt. No. 24, Rudolph Ferdinand Klossch mit Jzfr. Bertha Magdalena Küffner.

Gestorben: Arb. Semerau Sohn Eduard Albert, 4 M., Krämpfe. Apotheker Naichle Tochter Eva Pauline, 2 M., Brechdurchfall. Schmiedegesell Mauer Tochter Ottilie Bertha, 1 J. 2 M., Gehirnentzündung. Wittwe Constantia Renate Beckmann geb. Überhardt, 74 J., Morbus Brightii. Wittwe Louise Brandt geb. Gräwen, 63 J., Leberkrebs.

**St. Johann.** Getauft: Productenhändler Kübiger Sohn Paul August. Arb. Haack Tochter Marie Louise Caroline. Schneidermeister Gusz Tochter Anna Helene Pauline. Kahn-schiffer Arendt aus Nauen Sohn Gustav Heinrich Wilhelm. Schuhmachergei. Controweit Sohn Carl Max. 2 unehel. Kinder (Zwillinge).

Aufgeboren: Keine.

Gestorben: Unverehel. Florentine Wth. Wagner, 60 J., Ruhr. Arbeiter Carl Wilhelm Berlin, 54 J., Rückenmark-Lähmung. Bäckergei. Geier Sohn Wilhelm Adolph, 10 M., Zahnkrämpfe.

**St. Catharinen.** Getauft: Herbergswirth Kreyßig Sohn Arthur Casar. Tischlergei. Neumann Sohn Paul Franz Emil. Buchhalter Herrke Sohn Arthur Julius. Maurergei. Ginz Sohn George Gustav. Bernsteinarbeiter Herrmann Tochter Helene Ottilie Emma. Eigenthümer König Sohn Gustav Ferdinand Eduard. Arbeiter Jost Sohn Hermann Heinrich Carl. Arbeiter Pawlowski Sohn George Otto. Arbeiter Kabrocinski Tochter Rosalie Emilie. 2 unehel. Kinder.

Aufgeboren: Arbeiter Friedrich Herrmann Boldt mit Jzfr. Justine Henriette Holz.

Gestorben: Schuhmachergei. Ealie Sohn Martin Wilhelm, 4 J. 6 M. 18 T., Speckhals. Schiffszimmergei. Lehmann Tochter Jenny, 2 J., Zahnkrämpfe. Küsterfrau Jacobine Pauline Ziegenhagen geb. Budwig, 71 J. 3 M., Lungenlähmung. Arbeiter Dobronski in Kl. Wolbe Sohn Friedrich Eduard Rudolph, 5 M. 8 T., Krämpfe. Privatdrehreiber Finger unget. Sohn, 12 T., Schwämme. 2 unehel. Kinder.

**St. Bartholomäi.** Getauft: Maurermeister Göhrke Tochter Rosalie Marie. Schlossermeister Zielinski Tochter Marie Franziska. Schiffszimmergei. Scherff Tochter Emilie Elise Margarethe.

Aufgeboren: Schiffszimmergei. Johann Joachim Christoph Nees mit Jzfr. Julianne Emilie Poddig.

Gestorben: Kellner Schröder Tochter Martha Elisabeth, 1 M., Krämpfe. Fleischermeister Haabich Sohn Paul Otto, 2 M. 8 T., Ruhr. Tuchmachergei. Haase todtgeb. Sohn. Zimmergei. Frisch todtgeb. Sohn. Schiffszimmergei. Bremer Sohn Friedrich Max, 4 M. 15 T., Abzehrung. Arbeiter Gottlieb Pfling, 50 J. 2 M., Lungenfranz. Arb. Engler Sohn Julius Carl Theodor, 1 J. 11 M., Blasenaußschlag.

**St. Trinitatis.** Getauft: Diener Nivolaus Sohn Otto Richard.

Aufgeboren: Keine.

Gestorben: Jungfrau Julianne Auguste Mauf, 36 J., Schlagfluß.

**St. Petri u. Pauli.** Getauft: Schneidergei. Wäfferting Tochter Olga Johanna.

Aufgeboren: Seefahrer Ferdin. Rudolph Bernh. Pollix mit Jzfr. Henriette Wilhelmine Boldt.

Gestorben: Keine.

**St. Elisabeth.** Getauft: Keine.

Aufgeboren: Garnison-Auditeur u. Lieutenant Rudolph Ferdin. Klossch mit Jzfr. Bertha Magdalena Küffner. Meiermeister Gottfried Poppke mit Jzfr. Louise Pachtisch in Marburg bei Ghriftburg.

Gestorben: Grenadier Tolschegki Tochter Martha Louise, 2 J. 9 M., Lungenkrankh. Grenadier Friedrich Mayer, 26 J. 2 M. 26 T., Lungenentzünd. Handwerker 3. Klasse der Königl. Marine, Friedrich Albert Tuttlies, 23 J. 2 M. 10 T., in Folge eines Sturzes.

**St. Barbara.** Getauft: Buchhalter Gronau Sohn Walter Otto Albert. Oederkahn-schiffer Schlaack Tochter Hulda Ida Mathilde. Maurergei. Claassen Tochter Emilie Pauline. Arb. Brasis Sohn Wilhelm Carl. Arb. Scharpinski Tochter Helene Martha. Arb. Lehmann in Heubude Tochter Mathilde Elisabeth. Sechs uneheliche Kinder.

Aufgeboren: Schneider Julius Gottl. Schneider mit Frau Johanna Adelgunde separirte Günther geborne Gumprecht.

Gestorben: Schiffskapitain Möhring todtgeb. Sohn. Bäckermeister Wrayen in Heubude Tochter Olga Marie, 9 M., Husten. Handlungsgehilfe Wth. Jansen, 18 J.

6 M., Lungenentzündung. Oederkahn-schiff. Jänisch Sohn Reinhold, 4 M. 15 T., Krämpfe. Oederkahn-schiff. Anrick Tochter Minna Sophie Elisabeth, 2 J., Durchfall. Arb. Teplaff ungetaufte Tochter, 24 T., erdrückt. Arb. Groth Tochter Louise Auguste, 4 J., Gehirnhautentzündung. Arb. Joh. Jacob Seel, 61 J., Lungenentzündung.

**St. Salvator.** Getauft: Buchhalter Berg Tochter Jenny Friederike Louise.

Aufgeboren: Bernsteinarbeiter Carl Heinr. Julius Gronau mit Emilie Mathilde Krause.

Gestorben: Eigenthüm. Nachbyski Sohn Alexander, 2 St., Krämpfe.

**Heil. Reichnam.** Arbeiter Dietke Zwillingstöchter Laura Johanna Clara und Selma Annelie Minna.

Aufgeboren: Arbeiter Carl Johann Kreuzer mit Jzfr. Auguste Hermann in Bröjen.

Gestorben: Keine.

**Himmelfahrtskirche zu Neufahrwasser.** Getauft: Fuhrherr Schumann Tochter Anna Maria.

Aufgeboren: Keine.

Gestorben: Arbeiter Krest Sohn Paul Robert, 3 J. 1 M. 10 T., Kopfentzünd. Frau Flor. Grallach, 70 J., Brustwasserjucht.

**Königl. Kapelle.** Getauft: Arbeiter Loscher Sohn Albert Franz. Arbeiter Steike Tochter Anna Helene Elisabeth.

Aufgeboren: Lehrer Welfgram in Neufahrwasser mit Jzfr. Auguste Friederike Weng.

Gestorben: Ein todtgeb. ehelicher Sohn.

**St. Nicolai.** Getauft: Arbeiter Piepenburg Sohn Carl Eduard. Arbeiter Meinke Tochter Agnes Elisabeth. 4 unehel. Kinder.

Aufgeboren: Arbeiter Joseph Zynda mit Jzfr. Julie Piegan in Piepkendorf.

Gestorben: Arb. Bollmann Sohn Eduard Emil, 7 M., Krämpfe. 1 unehel. Kind.

**St. Brigitta.** Getauft: Buchhalter u. Kfm. Blum Tochter Maria Martha.

Aufgeboren: Arbeiter Joh. Gwifowski mit Jzfr. Anna Reische. Oederkahn-schiffer Jakob Gralewski aus Schweg mit Jzfr. Julianne Kacjella. Sergeant d. 3ten Kal. Fest.-Comp. i. d. 1. ostpr. Artillerie-Brigade, Franz Mendat mit Jzfr. Auguste Justine Bark.

Gestorben: Carl Solomnek, 14 J. 1 todtgeb. Kind.

**Karmeliter.** Getauft: Schmiedegesell Kewitt Sohn Adolph August. Fleischermeister Kellner Tochter Martha Anna. Arbeiter Klein Tochter Laura Albertine. Arbeiter Bieschke in Piepkendorf Sohn Johann Albert. 1 unehel. Kind.

Aufgeboren: Keine. Gestorben: 2 unehel. Kinder.

**Meteorologische Beobachtungen.** Observatorium der königlichen Navigationschule zu Danzig.

Mai.	Tage.	Barometer Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
22	8	336,28	+ 8,4	Deftl. still, bewölkt u. trübe.
12		336,51	8,2	MD. schwach, hell u. wolkig.

**Producten-Berichte.**

Danzig. Vörienverkäufe am 22. Mai.  
Weizen, 145 Last, 131.32, 131 pfd. fl. 630—640, 129 pfd. fl. 600, 127 pfd. fl. 550, 121 pfd. fl. 480—503, 118.19 pfd. fl. 480.  
Roggen, 90 Last, 125.26 pfd. fl. 342, 121, 120.21 pfd. fl. 330, 116 pfd. fl. 315 pr. 125 pfd.  
Weisse Erbsen, 2 1/2 Last, fl. 330.  
Grüne do. 4 1/2 Last, fl. 375.  
Berlin, 21. Mai. Weizen 72—84 Thlr. pr. 2100 pfd.  
Roggen 46 1/2 Thlr. pr. 2100 pfd.  
Gerste, große und fl. 38—45 Thlr.  
Hafer 23—27 Thlr.  
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—49 Thlr.  
Rüben 11 1/2 Thlr.  
Leinöl 10 1/2 Thlr. Lieferung 10 1/2 Thlr.  
Spiritus ohne Faß 18 1/2—% Thlr.  
Stettin, 21. Mai. Weizen 85 pfd. 72—84 Thlr.  
Roggen 77 pfd. 44—45 Thlr.  
Rüben 11 1/2 Thlr.  
Spiritus ohne Faß 18 1/2 Thlr.  
Königsberg, 21. Mai. Weizen 80—105 Sgr.  
Roggen 48—52 Sgr.  
Gerste, große und kleine, 30—45 Sgr.  
Hafer 26—29 Sgr.  
Erbsen, weiße, 50—55 Sgr., graue 50—56 Sgr.

**Schiffs-Nachrichten.**

Angekommen am 18. Mai:  
S. Anderien, Frida, v. Sunderland; S. Munster, Dieblich, v. Hottenau u. G. Haase, Jessie Heinrich, v. London, mit Ballast.  
W. Prug, Pianquer, mit Getr. v. Königsberg nach Kiel bestimmt.

**Berliner Börse vom 21. Mai 1861.**

**Schiffe-Nachrichten.**

Angekommen am 18. Mai:  
S. Anderien, Frida, v. Sunderland; S. Munster, Dieblich, v. Hottenau u. G. Haase, Jessie Heinrich, v. London, mit Ballast.  
W. Prug, Pianquer, mit Getr. v. Königsberg nach Kiel bestimmt.

**Berliner Börse vom 21. Mai 1861.**

**Schiffe-Nachrichten.**

Angekommen am 18. Mai:  
S. Anderien, Frida, v. Sunderland; S. Munster, Dieblich, v. Hottenau u. G. Haase, Jessie Heinrich, v. London, mit Ballast.  
W. Prug, Pianquer, mit Getr. v. Königsberg nach Kiel bestimmt.

**Berliner Börse vom 21. Mai 1861.**

**Schiffe-Nachrichten.**

Angekommen am 18. Mai:  
S. Anderien, Frida, v. Sunderland; S. Munster, Dieblich, v. Hottenau u. G. Haase, Jessie Heinrich, v. London, mit Ballast.  
W. Prug, Pianquer, mit Getr. v. Königsberg nach Kiel bestimmt.

**Berliner Börse vom 21. Mai 1861.**

**Schiffe-Nachrichten.**

**Gezeigt:**  
H. Lütjens, Henriette, u. Petersburg, m. Zucker.  
Angekommen am 19. Mai:  
R. Richard, Commerce, v. Antwerpen, m. Pfannen.  
H. Hunn, Caroline, v. Drontheim, m. Heeringen. B. Kell, Grattinde; u. R. Vissingen, Gefina Jant, v. Lübeck; L. Leenwe, Corn. Anna, v. Elsfleth; C. Stadlerund, Anna Elise, v. Stien; A. Nielsen, Annelie, v. Fabiane; u. J. Thucien, Glitner, v. Dramen, m. Ballast. B. Kiches, Dampf. Swantland, v. Hull; u. D. Stramwiz, Friedricke, v. London, m. Gütern. P. Andreasom, Samson, v. Copenhagen, mit Ballast.

**Ungekommene Fremde.**

Zu Englischer Hause:

Frau Landrath Ferno a. Swinemünde. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Ferno a. Hagen u. v. Wittichau a. Mellenthus. Hr. Gutsbesitzer v. Stubicki a. Warchau. Hr. Gutsbesitzer Adler a. Cawallen. Die Hrn. Kaufleute Speyer a. Leipzig, Warchauer a. Thorn, Bauer a. Breslau, Heuffert a. Leitz.

**Walter's Hotel:**

Die Hrn. Kaufleute Weber a. Stettin, Leonhardt a. Burg, u. Soliwoch a. Gießen.

**Hotel de Berlin:**

Die Hrn. Gutsbesitzer Schmidt a. Neumark, und Bönke a. Wersdorf. Die Hrn. Kaufleute Jacobi a. Leipzig und Kloss a. Berlin.

**Schmeizer's Hotel:**

Die Hrn. Kaufleute Brasch u. Pollack a. Berlin, Thiel a. Hamburg, u. Behm a. Merseburg. Hr. Apoth. Rüdiger a. Halberstadt.

**Hotel de Thorn:**

Hr. Gutsbesitzer v. Metling a. Landau. Hr. Zisp. Helfering a. Sauer. Hr. Oberlehrer Dr. Lehnhardt a. Stettin. Hr. Mühlenbesitzer Volke a. Posen. Frau Demainepächter Liebhardt u. Familie a. Lössau.

**Deutsches Haus:**

Die Hrn. Kaufleute Sohn a. Elbing u. Hirschfeld n. Gattin a. Schlawe. Hr. Pfarrer Mablström a. Filschne. Die Hrn. Chemiker Pfannschmidt u. Studiosus Calinski a. Königsberg. Hr. Particular Haeffelsberg a. Colberg. Hr. Buchhändler Fischer a. Mielowitz. Hr. Juwelier Harder u. Frau a. Trebnitz.

**Ehre dem Fabrikate,**

**die ihm gebührt!**

Unser **Universalfabrikat** gegen **Matten, Mäuse und Schwaben**, das **Neueste und Praktischste** in seiner Art, wodurch das Ungeziefer **sofort** auf eine räthselhafte Weise **spurlos** verschwindet — wofür nur **„wir“** jede Garantie leisten — und welches seit einer kurzen Zeit die **weitverbreiteste** Anerkennung gefunden, empfehlen wir zum Preise von 10 Sgr. bis 2 Thlr. und machen darauf aufmerksam, daß sich von uns weder hier noch in einem andern Orte eine Niederlage **nicht** befindet und bis jetzt nur von **„uns“** allein dieses **Radikalmittel** zu beziehen ist.

Die **allbekannte Schwindel-Firma** fängt aber schon an, ihre jahrelange Schwindeleien zu bekennen. (Siehe No. 114 dieses Blattes, auf die von uns in No. 113 erlassene Frage, **„will Schwindel mit Neelität Concurrenz treiben?“**) Denn wenn sie früher für eine Quantität Insectenpulver — in der Größe eines Brausepulvers — 2 1/2 Sgr. bis 1 Thlr. das Publikum **abschwindelte**, was will sie für 1 Sgr. oder 1/2 Sgr. abgeben? — Also **„Schwindel über Schwindel“**.

**Lenzig & Comp.,**

Ankerschmiedegasse No. 1, parterre.

**Alle Arten landwirthschaftliche Maschinen** sowohl wie Reparaturen werden gut und billig angefertigt Stadtgebiet No. 64.

**Friedrich Wiedemann,**

Schlosser und Maschinenbauer.

**Ein geräumiger trockener Keller zur Weinlagerung wird in der Langgasse oder Jopengasse oder deren Nähe zu miethen gesucht. Vermietther geben ihre Adr. unter G. 6 in der Exped. d. Bl. ab.**

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe . . . . .	4½	102½	—	Pommersche Pfandbriefe . . . . .	4	99½	—	Pommersche Rentenbriefe . . . . .	4	98½	—
Staats-Anleihe v. 1859 . . . . .	5	107½	106½	Posenische do. . . . .	4	—	100½	Posenische do. . . . .	4	94½	94
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	102½	102	do. do. . . . .	3½	95½	95½	Prenßische do. . . . .	4	—	97½
do. v. 1856 . . . . .	4½	102½	102	do. neue do. . . . .	4	92	91½	Prenßische Bank-Antheil-Scheine . . . .	4½	—	123
do. v. 1853 . . . . .	4	97½	97	Westpreussische do. . . . .	3½	84½	84	Oesterreich. Metalliques . . . . .	5	48½	47½
Staats-Schuldscheine . . . . .	3½	88½	87½	do. do. . . . .	4	95½	94½	do. Rational-Anleihe . . . . .	5	57	—
Prämien-Anleihe v. 1855 . . . . .	3½	121½	—	Danziger Privatbank . . . . .	4	90½	—	do. Prämien-Anleihe . . . . .	4	65½	—
Preussische Pfandbriefe . . . . .	3½	86½	86	Königsberger do. . . . .	4	—	84½	Polnische Schatz-Obligationen . . . . .	4	—	80
do. do. . . . .	4	95½	95	Magdeburger do. . . . .	4	—	79½	do. Cert. L.-A. . . . .	5	—	92
Pommersche do. . . . .	3½	89	88½	Posener do. . . . .	4	83½	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln . . .	4	86	85